

Gerichts



Zeitung.

Das Gesetz unsere Waffe,
Gerechtigkeit unser Ziel.

Abonnement: In Preußen, dem übrigen Deutschland
und Oesterreich vierteljährlich . . . 22 1/2 Sgr.
In Berlin auch monatlich . . . 7 1/2 "

Inserate:
die viergespaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Berlag und Expedition:
Gustav Behrend, Charlotten-Strasse 27.

Zeitschrift

für

Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,

verbunden mit politischer Rundschau und einem Anzeiger.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens)
je 1-2 Bogen Groß.

Verantwortlicher Redakteur:
Adolph R. Arronge in Berlin.

Sonnabend, den 17. April.

Stadtgericht.

Zweite Deputation.

Der Bauerngutsbesitzer Rohrbach aus Budow kam am 13. Januar mit einem halben Wispel Roggen, verpackt in sechs Säcken, zu dem auf dem Dranienplatz abgehaltenen Getreidemarkt nach Berlin. Rohrbach wies verschiedene gute und ihm bekannte Käufer, welche ihm 57 Thlr. pro Wispel boten, ab, denn er glaubte, noch einen höhern Preis für seinen Roggen erzielen zu können. Endlich erscheint ein Käufer in der Person eines Unbekannten und bietet 57 1/2 Thaler pro Wispel. Nachdem sie handelsmäßig geworden, erhält Rohrbach Auftrag, den Roggen sogleich nach der Admiralsstraße 25 zu fahren. Das geschieht. Angelangt vor dem Hause in der Admiralsstraße, erscheint der Handelsmann Friedrich Wilhelm Walter, welcher von dem Käufer angeblich schon auf dem Dranienplatz gedungen war, und schafft den Roggen in die eine Treppe hoch belegene Hofwohnung des Hauses. Hier schüttete er den Roggen aus und trug die Säcke, nachdem sie geleert waren, wieder auf den Wagen des Rohrbach zurück. Als dieser nun wieder im Besitz sämtlicher leerer Säcke war, verlangte er von dem Käufer Bezahlung. — „Geld wollen Sie, lieber Mann? Da werden Sie sich doch wohl noch gedulden müssen. Ich kaufe nämlich für sehr große Häuser und mache nur Commissionsgeschäfte. Der Besitzer des Speichers, auf welchen ich soeben habe den Roggen schaffen lassen, befindet sich jetzt auf dem Dönhofsplatz — wollen wir schnell dorthin fahren, dann werden Sie Ihr Geld erhalten.“ Rohrbach fuhr darauf unter Begleitung des Unbekannten nach dem Dönhofsplatz. Man traf den gesuchten Großhändler dort nicht an. „Es ist jetzt Börsezeit“, sagte der Unbekannte. „Er wird auf der Börse sein, wir wollen dahin fahren.“ — Sie fahren nach der Börse. Hier angekommen ruft der Unbekannte vernüfft: „Ah, da ist er, sehen Sie.“ — „Wo?“ — „Da!“ — Er springt vom Wagen. Rohrbach, der nachgerade besorgt um sein Geld geworden, springt ebenfalls vom Wagen. Der Unbekannte läuft, Rohrbach läuft ihm nach. Nach wenigen Augenblicken ist Jener im Gedränge verschwunden, und — ward nicht mehr gesehen. Rohrbach wußte nunmehr bestimmt, daß er betrogen worden war, machte sich auch wohl im Stillen Vorwürfe, daß er so manchen guten, ihm bekannten Käufer abgewiesen und sich dagegen, um 15 Sgr. mehr zu verdienen, von einem Unbekannten hatte dupiren lassen. Er fuhr zurück nach der Admiralsstraße, erinnerte sich glücklicherweise des Hauses, vor welchem er den Roggen abgeladen hatte, und stellte darauf mit Unterstützung eines Polizeibeamten Nachforschungen an. In der Wohnung, in welche der Roggen gebracht worden war, wohnte der vorerwähnte Handelsmann Walter als Schlafkammer. Rohrbach traf weder ihn, noch seinen Roggen mehr in der Wohnung an, dieser war von Walter, wie dessen Wirthin erzählte, gleich wieder in Säcke verpackt und fortgeschafft worden. Nachdem die Person des pp. Walter festgestellt war, erschien es wahrscheinlich, daß der unbekannte Käufer vielleicht der Bruder dieses Walter, ein Viehhändler Friedrich Kraugott Walter aus Biez bei Landsberg, gewesen sein möchte. Dieser wurde dem Rohrbach vorgestellt und wirklich, er erkannte in ihm auf das Bestimmteste den Käufer seines Roggens wieder.

Nunmehr wurde gegen die Gebrüder Walter Anklage wegen Betrug erhoben. Der Viehhändler Walter bestritt, derjenige gewesen zu sein, welcher den Rohrbach Roggen gekauft und ihn betrogen habe; und obgleich Rohrbach wiederholt erklärt, er erkenne den Angeklagten an Gestalt, Stimme und Bewegung unzweifelhaft wieder, so wird Jener dennoch freigesprochen, denn — er beweist sein Alibi. Zwei von dem Angeklagten vorgeschlagene Entlastungszeugen beschwören, daß der Viehhändler Walter im Januar d. J. überhaupt gar nicht Biez verlassen und daß er insbesondere am 13. Januar auf dem Wochenmarkt in Biez „faule Äpfel“ (den Rest der Weihnachtsäpfel) verkauft habe, also nicht in Berlin gewesen sein könne.

Die Person des unbekannten Roggenkäufers bleibt somit eine unermittelte.

Der zweite Angeklagte, Handelsmann Walter, wird des Betruges für schuldig befunden und zu 3 Monaten Gefängniß, 50 Thalern und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Dritte Deputation.

In der Zeit von Ende November bis Anfangs Januar wurde aus der Kasse des Comtoirs in der Wöh-

lert'schen Maschinenfabrik hier selbst nach und nach ein Manco von 800 Thalern entdeckt. Der Verdacht, dieses Geld gestohlen zu haben, lenkte sich auf den Portier der Fabrik, August Hermann Hertel, und zwar deshalb, weil die Frau eines hiesigen Schlossers, kurz nachdem der bekannte Silberdiebstahl in der Garde-Jäger-Kaserne verübt worden, die Anzeige machte, ihr Mann habe im Auftrag des Hertel für diesen einen Schlüssel angefertigt. Zu diesem Zwecke hatte Hertel dem Schlosser den Abdruck eines Schlosses, dann, als der erste danach gemachte Schlüssel nicht zu passen schien, die Zeichnung eines Schlüssels gegeben, bis er endlich nach zweimaliger Aenderung einen Schlüssel empfing, der, wie die nachforschenden Vergleichen ergaben, eine auffallende Ähnlichkeit mit dem zum Kassenverschluß des Fabrik-Comtoirs dienenden Schlüssel hatte. In dem Comtoir befand sich ein Geldschrank, in diesem eine Abtheilung, in welchem die Geschäftsbücher verwahrt, eine andere, in welcher das Geld verschlossen wurde. Der Schlüssel zu dem Bücherschrank hatte sehr große Ähnlichkeit mit dem Schlüssel zum Kassenfach und der erstere war dem Portier Hertel zugänglich, so daß es möglich gewesen, daß er sich nach diesem Schlüssel Abdruck und Zeichnung angefertigt und alsdann den ihm vom Schlosser gelieferten Schlüssel selber durch Feilen passend gemacht hätte. Mindestens ist es auffällig, daß Hertel, wenn er einen Schlüssel, wie er behauptet, für die Commode seiner Frau brauchte, sich diesen Schlüssel nicht in der Fabrik selbst arbeiten ließ, da er ihn dort doch hätte umsonst haben können. Auch wird dem Hertel, gegen den auf Grund dieses bei ihm vorgefundenen Schlüssels Anklage erhoben war, nachgewiesen, daß er in den letzten Monaten mehr ausgegeben, als er nach seinen Einnahmen hätte thun können. Freilich hatte der Angeklagte vor einiger Zeit einen Lotteriegewinn von 1300 Thalern gemacht, allein 1000 Thaler davon hatte er dem Herrn Wöhler zur Aufbewahrung übergeben, außerdem aber noch solche Ausgabungen und Einkäufe gemacht, daß der Rest des Gewinnes von 300 Thalern in Etwas überschritten wurde. Der Angeklagte weist dagegen nach, daß er durch Colportieren von Zeitungen, welche er an die Arbeiter der Fabrik verkaufte, immer noch eine monatliche Ueberschneidung von 18-20 Thalern gehabt habe. Er leugnet entschieden die Thäterschaft des Diebstahls und beruft die gegen ihn erhobene Anklage, sowie die zu führende Beweisaufnahme lediglich auf Indicien, deren Zusammenwirken allerdings geeignet erscheint, ihn zu belasten. Die Staatsanwaltschaft erachtet nach den vorliegenden Umständen die Schuldfrage des Angeklagten als erwiesen und beantragt wegen wiederholten schwerer Diebstahls eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Der Gerichtshof aber konnte sich den Ausführungen des Staatsanwaltes nicht anschließen, d. h. nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen und erkannte auf dessen Freisprechung.

Siebente Deputation.

Der ehemalige Hilfspost-Unterbeamte August Adolph Paesler ist der Angeklagte. — Am 22. Februar d. J. legte der Kaufmann Buch in den am Postgebäude in der Spandauerstraße hier selbst befindlichen Briefkasten einen verschlossenen Brief mit der Adresse: „Herrn Louis Pollack in Liegnitz.“ — Der Brief gelangte allerdings an den Ort seiner Bestimmung, jedoch 24 Stunden zu spät und ohne mit dem Briefaufgabe-Stempel versehen zu sein. Die in Folge von Reclamationen veranlaßten Ermittlungen ergaben, daß das ursprüngliche Couvert des Briefes befeitigt und der Brief neu couvertirt war. Der Angeklagte, der im Februar beim hiesigen Hof-Postamt als Hilfs-Unterbeamter angestellt war, erscheint trotz seines Leugnens überführt, den von Buch ausgegebenen Brief vorsätzlich eröffnet zu haben, und zwar in der Absicht, den Brief nach etwa inliegendem Papiergelde zu durchsuchen und sich dieses anzueignen. Der Brief war nämlich stärker und schwerer, als die große Mehrzahl der einfachen Briefe, und konnte der Angeklagte daher wohl vermuten, daß der Brief Geld ohne Declaration enthalte. Ferner spricht für die Schuld des Angeklagten, daß er bei der ersten Vernehmung gelugnet hat, die neue Couvertirung und Adressirung des Briefes vorgenommen zu haben, während er dies später zugestanden. Zur Erklärung giebt er an, er habe, als er den Brief aus dem Sortirkasten genommen, bemerkt, daß das Couvert zerrissen gewesen und befürchtet, man könne ihn der vorsätzlichen Eröffnung des Briefes verdächtigen. Deshalb habe er den Brief an sich genommen und am nächsten Tage mit einem Freicouvert und mit einer neuen Adresse versehen zur Ab-

sendung gebracht. Dieser Behauptung entgegen ist zu constatiren, daß der besagte Brief unbeschädigt in den Kasten geworfen worden ist, daß auch der Postexpedient Wölke, in dessen Gegenwart der Briefkasten geleert worden, keinen beschädigten Brief wahrgenommen hat. Außerdem scheint der vom Angeklagten für die Uncouvertirung des Briefes angegebene Grund auch deshalb ungläubhaft, weil ihn amtlich gar kein Vorwurf treffen konnte, wenn er einen etwa beschädigten Brief zur Wiederherstellung des Verschlusses vorgelegt hätte.

Der Angeklagte wurde auf Grund dieser Indicien und obgleich er bei seinem Leugnen verhartete; zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch die Unfähigkeit zur Uebernahme eines Amtes auf 1 Jahr wider ihn ausgesprochen.

Polizei- und Tages-Chronik.

*** In den hiesigen jüdischen Gasthöfen kehren häufig Personen ein, deren Ueberses nicht darauf schließen läßt, daß sie sich im Besitz besonderer Mittel befinden, auch führen sie meist wenig Gepäck mit sich und behandeln dies so sorglos, als wenn es für sie nur einen sehr geringen Werth hätte. Und doch ist sowohl dies Ueberses, wie diese Sorglosigkeit Maske, angenommen, um die Umgebung über die Reichthümer, welche der Reisende mit sich führt, zu täuschen. Einen Beweis dafür giebt ein Diebstahl, der dieser Tage in einem in der Klosterstraße belegenen Gasthose verübt worden ist. Dort waren zwei jüdische Kaufleute aus Rußland eingelehrt, die sich auf der Reise hierher kennen gelernt hatten und von denen der Eine ein ganz besonders erbärmliches Ueberses hatte. Sein ganzes Gepäck bestand aus einem einzigen Käschen, das er gleich bei seiner Ankunft im Gasthause in eine Ecke warf. Als er nach dem er sich an der Wirthstafel gestärkt, seine Kundschaft machen wollte, war sein neuer Freund bereits ausgegangen, er beschloß daher, sich ohne denselben, der ihm als Führer durch Berlin zu dienen versprochen hatte, auf den Weg zu machen, aber nicht ohne seine Reisetasche. Diese war jedoch nicht mehr vorhanden. Der Reisende erhob ein großes Jamento und, wie sich herausstellte, nicht ohne Grund, denn in der Tasche waren 15 Diamanten eingeklebt, außerdem befanden sich darin noch andere Schmuckstücke und eine Summe baaren Geldes. Der erste Weg, den der bestohlene Fremde in Berlin zu machen hatte, war in Folge dieses Vorgangs nach dem Polizeibureau, und gelang es den eifrigen Nachforschungen des betreffenden Polizeilieutenants auch wirklich, den Aufenthalt des Reisefährten, auf dem der Verdacht des Diebstahls ruhte, ausfindig zu machen und zur Untersuchung zu ziehen; er wurde aber am Tage darauf vom Untersuchungsrichter wieder entlassen, da sich Nichts von den gestohlenen Sachen bei ihm vorgefunden hatte. Die Tasche wurde, wenige Stunden nach dem Diebstahl, auf dem Baathischen Markt gefunden. Es fehlten daraus die Schmuckstücke und das haare Geld; die Diamanten hatte der Dieb jedoch übersehen, diese waren noch sämmtlich vorhanden. Der Dieb wird sich nicht wenig ärgern, wenn er erfährt, welchen Reichthum er achlos von sich geworfen hatte.

*** Während unsere Lustspielmacher um Stoffe verlegen sind und allerhand unmögliche Motive und Situationen ergründen, arbeitet das wirkliche Leben in heiteren Genres mit ungeheuren Kräften fort. Schade nur, daß der Chronist nicht Alles erzählt, was wirklich passiert. So zum Beispiel gab's in der Großen Friedrichstraße eine Witwe — und wenn von ihr in der Vergangenheit gesprochen wird, so bezieht sich das nur auf ihren Wittwenstand und nicht auf ihr jetzt wieder sehr vergnüglich angelegenes Leben. Diese Witwe war jung und hübsch, und das ist kein Fehler, außerdem wohlhabend, und das wird noch weniger als eine Verhöhnung angesehen. Selbstverständlich hatte sie bei diesen schätzbaren Eigenschaften viele Bewerber, die nach ihrer jungen, hübschen und wohlhabenden Hand schmachteten, aber sie erwies sich äußerlich gegen Alle gleich kühl und zurückhaltend. Dafür verschwendete sie ihre ganze Huld und Liebesswürdigkeit an einen Ami, der, wenn er nicht auf ihrem Schooße lag, auf vier Füßen umherlief und von Stand und Herkunft ein Affenpinscher war. Ob ihn schon der „Selige“ geküßelt, oder erzogen hatte, oder ob er erst nach seinem Tode als Freund und Liebling, als Trost und Spielzeug erworben worden war, haben wir nicht in Erfahrung gebracht, aber dafür steht fest, daß er für alle Bewerber einen Gegenstand des Heides und der Eifersucht vorstellte. Endlich verfiel Herr S. . . . ein Bletter der schönen Witwe und nach dem Affenpinscher der am meisten Bevorzugte der ganzen Freierfamilie auf die glückliche Idee, des verhassten vierbeinigen Nebenbuhlers sich zu entledigen. Da er sich nicht auf ritterliche Art mit ihm schiefen oder schlagen konnte, so lockte er ihn eines schönen Tages beim Fortgehen mit hinaus, steckte ihn unbemerkt in seinen Ueberzieher und Ami, der süße Liebling war verschunden und blieb verschollen. Der Schmerz der schönen Witwe war natürlich grenzenlos, und um so tiefer, als sie nicht einmal wußte, ob der Liebling einen ehrlichen Tod gefunden hatte.

Seite eine Beilage.

oder die Läubung eines Schwindsüchtigen schände geschachtet worden war; aber wenn es möglich ist, Gamlets Vater in vier Wochen zu verzeihen, so hat auch das Gedächtnis eines Affenpinschers seine Berechtigung, ewig bewahrt zu bleiben. Der Geräubte Ami hatte eine juchzende Lüge im Herzen der Wittve gelassen, aber Herr S. war da, um sie auszufüllen, und die holde Dame erwiderte auch wirklich nach und nach, daß die Gefühle eines hübschen und leidenschaftlichen jungen Mannes doch manchen Vorzug vor den Liebslungen eines Affenpinschers haben. Fast wäre aber die keine Speculation noch kurz vor der feierlichen Verlobung mißglückt, denn bei einem unerwarteten Besuche in der Wohnung, die der Zukünftige mit seiner Schwester theilte, sprang der schönen Wittve der verdohlnete nun entgegen; aber in namentlichen Augenblicke fiel in dessen Erscheinung auch Herr S. ihr zu Füßen und beschwor sie, in dem Frevel, den er begangen habe, die Gemalt seiner Leidenschaft und den heiligen Ernst seiner Gefühle zu erkennen. Die Dame sah ihn und den Affenpinscher wechselseitig an. Es war ihr doch, als ob so ein großer und statlicher Mann sich nicht so leicht aus einem Herzen verstoßen lasse, wie ein kleines und elendes Hündchen, und man arrangierte sich in Zukunft dahin, daß Ami seinen gewohnten Platz auf dem Schoße der Schönen behielt, die Schöne aber dafür auf den Knien des überglücklichen Bräutigams einen willkommenen Sitz nahm. Und damit ist unsere Geschichte zu Ende, die wohl verdienen, daß sich ein gepandter Adressist ihrer bemächtigt und daß sie Offenbach in Musik setze. Ein effectvollerer Titel, als „Die schöne Wittve und ihr Affenpinscher, oder Leidenschaft und Hunderaub“ wäre so leicht schon gar nicht zu erfinden.

Ein Hauptmann der Artillerie, einem altadligen Geschlecht entsprossen, hatte sich schon seit längerer Zeit durch sein sehr eccentricisches Wesen, das er sowohl seinen Untergebenen gegenüber, wie auch außer Dienst zeigte, auf recht unangenehme Weise bemerkt gemacht. So war er sowohl mit seiner Wirthin, wie mit seinen Hausgenossen durch sein — man kann ohne Uebertreibung sagen — großes und arrogantes Auftreten in arge Conflicte gerathen, so daß diese froh gewesen waren, als er das Haus verließ. Am schlimmsten aber hatte er sich kürzlich vor der Front seiner Compagnie benommen, indem er die Decoration eines Obergefreiten, der ihm etwas nicht recht gemacht, beschimpft hatte. Der Beleidigte hatte hiervon in mitleidig vorgeschriebener Weise Anzeige gemacht, der Hauptmann ist in Folge dessen vorläufig des Dienstes entbunden worden. Jetzt hat sich indeß herausgestellt, daß derselbe schwer krank ist und vor einigen Tagen in ein Irrenhaus gebracht werden mußte.

Kurz vor Ostern, als in den Schulen die Censuren für das erste Quartal dieses Jahres vertheilt worden waren, ging ein Herr Vormittags durch den Thiergarten, den Weg an der Apollostatue vorbei. Hier bemerkte er fünf Knaben im Alter von 14 bis 16 Jahren, die emsig mit Schreiben beschäftigt waren. Die Jungen waren so eifrig bei ihrer Arbeit, daß sie den Herankommenden nicht bemerkten, und so hörte dieser denn nicht nur ihre Gespräche, sondern sah auch, was geschrieben ward. Die Knaben fabricierten sich falsche Schulzeugnisse, wobei Jeder von ihnen auf des Andern Zeugnis den Namen der Lehrer nachmachte, so daß das Papier die verschiedensten Handschriften zeigte. Diese Zeugnisse sollten den Herren Eltern als echte vorgelegt werden. Den fremden Herrn, der selbst Kinder hat, ärgerte diese Nichtswürdigkeit gar sehr; er trat daher zu den kleinen Fälschern mit der ironischen Frage heran, ob sie die Zeugnisse auch gut machten? Die Gesellschaft erschauerte aber leinestwegs, und er erhielt die laide Antwort: „Gewiß, die schlechte Censur haben wir ja.“ — Befonders auffällig ist hierbei gewiß, daß es den Knaben möglich gewesen, die richtigen Formulare zu erlangen, ohne welche die Betrügerei den Eltern gegenüber gar nicht möglich wäre.

Am 4. Mai kommt der Prozess gegen den Redacteur des Kladderadatsch, Dr. R. Löwenstein, vor dem königlichen Kammergericht zur öffentlichen Verhandlung. In erster Instanz war Herr Löwenstein belamlich freigesprochen worden.

Dem Vernehmen nach wird am Tegeler Schießplatze schon in nächster Zeit eine Kaserne gebaut werden, welche einestheils zur Unterbringung der Mannschaften, die zeitweilig zu den Schießübungen kommandirt sind, bestimmt ist, sodann auch die Artillerie-Schießplätze aufnehmen wird, und überhaupt den Unzutruglichkeiten, welche aus der weiten Entfernung des Schießplatzes bisher erwachsen sind, ein Ziel setzen soll.

Der Verein „Berliner Presse“ veranstaltet am Montag den 19. April, zum Besten seiner Unterstützungskasse und einer herabhängten Familie, eine Vorstellung im Wallner-Theater. Die königliche Schauspielers-Fraulein Erhardt, die leider von uns scheidende Tina Mayr, die Herren Niemann und Wes von der Königl. Oper und Herr Herrmann Hendrichs haben bereitwillig ihre Unterstützung zugesagt. Nach einem, von Rudolf Löwenstein gedichteten und von Fel. Carlson gesprochenen Prologe beginnt die Vorstellung mit „Dornen und Lorbeer“, dann folgen Gesangs-vorträge, das Lustspiel „Am Klavier“ und zum Schluß die alte beliebte Angelsächsische „Die Erholungstreife“. Ein so reiches Programm und der gute Zweck werden gewiß nicht verfehlen, lebhaftes Interesse zu erregen. Möge sich daher, wer ein Billet erlangen will, rechtzeitig bei der Kasse des Wallner-Theaters melden, welche schon gestern begonnen hat, Meldungen zu notiren. Am Montag findet dajelbst der Verkauf der Billets statt.

Den Freunden der Oper können wir die zuverlässige Mittheilung machen, daß Herr Niemann seinen kontraktlichen Urlaub bis zum Gastspiel auf auswärtigen Bühnen benutzen, sondern bis zum Juni hier aufzuteilen wird. Erst im Juni geht er zur Gründung des neuen Holoopertheaters nach Wien.

Wallner-Theater. Der Novitäten zum Benefiz für Fräulein Marie Stalle. „Der Leibschützer“ ist ein Schwant von Karl Heitler, dessen Pointe allerdings nur in einem sehr ungeschicklichen Scherz besteht, der aber dennoch ein Weicheln unterhalten mag, wenn die Darstellung desselben eine fließende und eractere ist, als es merkwürdigerweise — wider die Gewöhnheit im Wallner-Theater — an diesem Abend der Fall war. Die zweite Novität dagegen „Eine Briefe gefällig, eine?“ historisches Gemälde von A. Rindler, zeichnete sich gerade durch eine vorreffliche Darstellung aus. Herr Lebrun in der Rolle des berühmten Feldherrn Carl XII. von Schweden in Masse und Charakteristischer Auffassung und Herr Neusch als Gecmann Anu-Sparr mit seinem gemüthlichen, stets wohlthuenden Humor, bereiteten dem kleinen Stückchen eine überaus freundliche Aufnahme. Den meisten Beifall aber — und mit Recht! — fand ein dem Französischen nachgebildeter Schwant von Mayer, „Er compromittirt seine Frau.“ Ist auch das Thema, welches dieser Schwant behandelt, ein etwas triviales, so half doch die sehr decencie und humoristische Darstellung der Hauptrolle durch Herrn Hugo Müller über die etwas schlüpfrige Klippe hinweg und führte das Publikum in ein durch keinen Anstoß gestörtes Fahrwasser einer unge-trübten Festerheit. Neben Herrn Müller war es wiederum Herr Neusch in der Rolle des Notar Schwachenzopf, welcher unwiderstehlich komisch wirkte. Der Aufbau dieses Stückchens ist, obgleich die Handlung ziemlich lang ausgefallen ist, ein so geschickter, daß man keinen Augenblick ermüdet wird, namentlich ist die Auflösung eine so überraschende und anbei-

ternde, daß, nachdem der Vorhang gefallen war, der ungetheilte Beifall des Publikums die sämtlichen Darsteller durch wiederholten Hervorruf belohnte. Weniger ansprechend ist der zum Schluß aufgeführte Schwant mit Gesang von Jellechner, Concurrer, oder Doppelmann und Doppelmann. Die Jagd nach einem Orden ist doch ein gar zu augenrunder Stoff, selbst die Liebhaber des leichtsinnigen Publikums, Helmerding und Meusch, vermöchten nicht, diese Fabele schmachhaft zu machen. Die Benefiziantin, Fräulein Stalle, trat in diesem letzten Stück zuerst auf und wurde von dem zahlreich versammelten Auditorium mit dem üblichen Blumenruß empfangen. Eins der der Benefiziantin zugeworfenen Bouquets trug in der Mitte sehr hübsch einen Bienenkorb — „Nieschen's Bienenkorb“, durch den Fräulein Stalle sich zu meist die Gunst des Publikums erworben. Leider war auch ihre Rolle eine zu unbedeutende, um der Geltendmachung ihres hübschen frischen Talents auch nur einigen Spielraum gewähren zu können. Dieser Schwant „Concurrer“, der keine Concurrerenz mit den vorhergegangenen Novitäten aushalten kann, sollte durch ein anderes, wirkameres Stück ersetzt werden, und das Repertoire des Wallner-Theaters würde gewiß um eine Serie von amüfanten, Zugkraft ausübenden Novitäten bereichert sein.

Die Eröffnung des Sommer-Gartens im Wallner-Theater findet des zeitlichen Frühjahrswegen in diesem Jahr schon Sonntag den 18. d. M. statt. Allerdings ist vorläufig nur vor Beginn der Vorstellung Garten-Concert.

Rundschau.

Die Kammern bekommen Tigerzähne! Freiherr Josias von Plüskow hat recht! Und wenn der edle Junker, wie ihm leider bevorsteht, vor die Richter gefordert wird wegen seines famosigen Tigerzahn-Artikels, wenn der Staatsanwalt seine Anklage begründet und seinen Strafantrag gestellt haben wird, dann kann Herr von Plüskow ein bedrucktes Zeitungsblatt hoch emporkapfen und ausrufen: seht hier, gefrengte Herren Richter, wie das unschuldigste Kammlein der Welt, das sich stets willig scheeren und breunen ließ, das niemals hochbeinig ausgeschlagen, nie und nirgends angefohlen hat, plötzlich zu beissen angefangen hat, seht diesen Leithammel der „Spener'schen Zeitung“ und ihr werdet mich freisprechen! — Die „Spener'sche Zeitung“ fragt der Leser verwundert. Ja, sie tritt mit kühnem Muthe der Provinzial-Korrespondenz entgegen und sagt es, mit Schild und Schwert einzuspringen für die freiconservative Partei und den Westwälder-Antrag. Unerschütterlich durch die Drohung, daß der Bundeskanzler sich nicht fürchte vor einem Conflict mit dem Reichstage, rechtfertigt sie die verkleumdeten Freiconservativen und die von diesen, wie von den Liberalen aller Parteien unterstützte Forderung eines Bundesministeriums.

Wie kommen die Freiconservativen dazu, gemeinsame Sache zu machen mit den Alt- und National-Liberalen, dem Bundesrat, den Centramännern, den Fortschrittler und Mit-Anhängern der auch im Reichstage vertretenen katholischen Partei? Sind sie von gemeinsamer Gefahr bedroht? oder haben sie ein gemeinsames großes Ziel im Auge, nach welchem sie Alle, Jeder nach seiner Weise, Jeder mit anderen Mitteln streben? — Die „Spener'sche Zeitung“ antwortet auf diese Fragen ohngefähr Folgendes: Was allen diesen Parteien gemeinsam ist, das ist die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes, in welchem Reichstag, Landtag und Zollparlament anstatt neben einander zu gehen, fortwährend einander entgegen laufen. Die Gesetzgebung des Nordbundes greift in die preussische ein, die preussische in die des Nordbundes hinein. Der Bundeskanzler befindet sich in einer unklaren, schiefen Stellung zum preussischen Ministerium und dieses zu jenem. Der Schwierigkeiten und Reibungen ist kein Ende. Preußen kann keine Finanzen nicht ohne den Bund ordnen, der Bund vielleicht nicht ohne das Zollparlament; über unsere Steuern und Einkünfte berathen dann die Süddeutschen mit, die gar nicht unsere Staats- und Bundesinteressen haben. Dies und so manches Andere hat in allen nationalen Parteien das Gefühl hervorgebracht, daß man aus solchen, auf die Dauer nicht haltbaren, sichere Aussicht für die Zukunft nicht gewährenden Zuständen heraus müsse, und darum haben Viele den Antrag unterzeichnet, die mit den Motiven ganz und gar nicht einverstanden sind, welche ein Theil der liberalen Presse denselben untergelegt hat.

Was denken die Freiconservativen mit ihrer Opposition zu erreichen? Wozu haben die adligen Herren den Compromiß mit den andern Parteien abgeschlossen? Gelüstert etwa den Grafen Bethusy-Huc die Rolle des Grafen Egmont oder Horn zu spielen? Droht etwa von diesem Compromiß ein Abfall der freiconservativen Niederlande? — Und wenn dies nicht zu befürchten steht — was dann?

Wir haben im Laufe unseres parlamentarischen Lebens Männer kennen gelernt, welche einmalig durch die Macht entweder der Verhältnisse, oder durch einen Wechsel ihrer politischen Ueberzeugung von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken hinübergedrängt worden sind, und — umgekehrt. Wir erinnern uns namentlich eines preussischen Landraths, der im Jahre 1848 auf der äußersten Rechten der Nationalversammlung und ein Jahr später unter den Steuerverweigerern am Volksturnmarkt saß. Er ward, als er das Gerübe und die ehrgeizigen Herrschgüfte der urfreien Conservativen durchschau, zum Freiconservativen und brachte später seiner Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der damaligen Zustände Amt und Vermögen, langjährige Verbindungen und Freundschaften, ja selbst seine Freiheit zum Opfer. Wir glauben schwerlich, daß der Graf Bethusy oder der Landrath Dr. Friedenthal das Beispiel dieses Landraths — (des verstorbenen Bauer) — nachahmen werde. Die Freiconservativen wollen, so scheint es, nur ihrem Namen Ehre machen und zeigen, daß sie zugleich frei und conservativ sind, d. h. daß sie einen freien Kopf, aber ein conservatives Herz besitzen.

Der Artikel der „Spener'schen“ bestätigt unsere Vermuthung: er sagt nämlich sehr ausführlich, was die Freiconservativen nicht wollen; von dem aber was sie wirklich wollen, sagt er nur: sie wollen den Westwälder-Antrag „betrachten, als einen Anstoß, um Wege zu betreten, die aus unhaltbaren Zuständen hinausführen“ (so heißt es an einer andern Stelle) „sie wollen nur die

mit den gegenwärtigen Verhältnissen verknüpften Mißstände bezeichnen und dem Bundeskanzler dadurch die Anregung geben, die von ihm geschaffenen Grundlagen des Bundes nun auch zu befestigen.“ — Was sie nicht wollen, ist viel leichter zu verstehen, als ihr etwas mystisches Zukunftsprogramm.

Die Demokraten und Bundesstaatler dringen auf eine durchgreifende Umgestaltung der Bundesverfassung — sie wollen, wie man sagt, ihre Kompetenz erweitern, wo nicht gar überschreiten. Die Freiconservativen wollen das nicht. Die Liberalen des Centrum wollen, daß sich der Bundeskanzler hinwegsetze über die etwa im Bundesrat laut werdenden kleinstaatlichen Bedenken. Sie wünschen und wollen, daß Preußen, wo es sich um liberale Fortschritte und Entwicklung der Verfassung handelt, sein Stimmen-Uebergewicht geltend mache, daß es einen fühlbaren Druck ausübe auf gewisse Regierungen. Die Freiconservativen wollen das nicht. Sie haben unbedingtes Vertrauen zur Staatsweisheit des Bundeskanzlers, sie wollen ihn nicht in Versuchung führen, die Vertragstreue zu brechen. Die National-Liberalen wollen, — (oder wollten) — ihre Zustimmung zu den neuen Steuern abhängig machen von der Bewilligung des Bundesministeriums. Einer ihrer Tapfersten hat das noch kürzlich bei einer Wahlversammlung feierlichst behauptet. Die Freiconservativen wollen das nicht, sie wollen im Gegentheile, die Steuervorlagen nach ihrer eigenen Beschaffenheit und Zweckmäßigkeit prüfen. Kurz! sie wollen Nichts, was dem Bundeskanzler unangenehm sein könnte, sie machen ihm nur Opposition aus — Freundschaft, sie geben ihm nur den Anstoß, damit er in den peinlichen Zuständen der Gegenwart nicht stehen bleibe. — Wenn aber nun der Bundeskanzler selbst Anstoß nimmt an diesem Anstoße? wenn ihm der Antrag lästig ist?

Dann werden ihn die Freiconservativen höchst wahrscheinlich fallen lassen. Ihr Anstoß soll kein Stoß sein gegen den Bundesrat, ihre Anregung soll Niemand in Aufregung setzen. Sie heißen nicht, und wenn sie bitten, so wäre ihre Bitte nicht gefährlich, denn sie nähren sich noch von der Milch der frommen Denkkunst. Sie haben nur kurrernd die Zähne gewiesen, nur gezeigt, daß auch die Freiconservativen Tigerzähne bekommen; aber — es sind eben nur die ersten Milchzähne.

Aus der Börsenwelt.

Roman von Louise Otto.
(Fortsetzung.)

Anatol ging kopfschüttelnd fort, hinaus auf die Straße mit gemischten Gefühlen, indem er nicht wußte, ob er den Freund bei sich mehr loben oder tadeln, mit Bewunderung zu ihm auf- oder mit kalter Strenge zu ihm herabzublicken sollte. Er selbst war von dieser Nachricht, die doch nur dem Freund und sonst ihm fernstehende Menschen betraf, so erschüttert, daß er nicht im Stande gewesen wäre, jetzt in sein Atelier zu gehen, um nach Pinsel und Palette zu greifen. Anatol wollte dem Gemüth der Menschen fern und allein sein. Er schlenderte in den botanischen Gärten, in diese stille abgeschlossene Promenade mitten in der Stadt. Dennoch konnte auch hier der junge Maler die Aufregung seines Innern nicht beschwichtigen. Er dachte daran, wie er verhin auf der Börse gelacht hatte über die emphatische Rede der Kaufmannstöchter, gelacht über den Schacher, der da unheimlich murrend aus Laufenden von Rehlen verständlich zu ihm hinaufklang; er dachte daran, wie er nahe daran gewesen war, von einer ausländischen Schönheit zu einem verliedten Augenspiel und wohl zu mehr noch sich verleiten zu lassen, und in eben diesem Augenblick war der einzige wahre Freund, den er hier hatte, von einem harten Schicksalsschlag getroffen — einem Schläge auf der Härte — und dieser Freund hatte nach der Ueberwindung des ersten Schreckens einen Muth, einen Pflichterfüllung gezeigt, vor dem er sich fast erschütternd beugen mußte. So wenig, wie er über den Freund hatte lachen können, so wenig, sagte er sich jetzt, hätte er über Fräulein van Grob-acker lachen sollen.

Dabei fiel ihm ein, wie er in seiner Heimath, Schwaben, als Kind in der Schule zum ersten Male von Hamburg gehört hatte, damals, als der große Brand es zum Entsetzen des ganzen Europa's in Asche legte. Auch in seiner Heimath befand man sich zu jener Zeit unter dem Eindruck der schrecklichen Katastrophe. Telegraphen gab es noch nicht, kaum einige Eisenbahnen, und so konnten die Nachrichten für Zeitungen und Privatpersonen nur auf dem langsamen Wege der Postcorrespondenz vermittelt werden. Anatol befand sich gerade bei einem Spielfreunden, dessen Vater Kaufmann war und in Hamburg Verbindungen hatte. Als der Brief eines dortigen Geschäftsfreundes eintraf, fu Gegenwart des ganzen Comtoir-Personals und der Familie ward das Schreiben eröffnet, auch die Knaben drängten sich hinzu; denn man erwartete einen Schreiben des Entsetzens, eine Schilderung des Brandes, der Bewältigung, einen Hilferuf; aber nichts von dem Allen fand sich in dem Briefe vor. Er enthielt nichts als die wenigen Zeilen:

„Machen Sie vor der Hand Nichts hierher bis auf weitere Ordre, da die halbe Stadt in Flammen steht und man nicht weiß, wie sich in nächster Zeit die Geschäfte gestalten werden.“

Dem warmherzigen Schwaben, der sich doch auch einbildete, mit Leib und Seele ein tüchtiger Kaufmann zu sein, stand der Bestand still bei einem solchen Briefe in einer solchen Situation. Angesichts des Schreckens, der überall herrschte und des Jammers von Tausenden, die all ihr Hab und Gut zu Asche werden sahen:

„Machen Sie vor der Hand Nichts hierher.“

In Anatol's Knabenherz hatten sich diese Worte um so tiefer eingegraben, als sie damals zum Stadtegespräch geworden waren und schließlich noch ihren Weg durch das „Miscellen-Gebiet“ der Zeitungen nahmen. Verdienten sie Bewunderung oder Verachtung? er wußte es nicht. Sie fielen ihm jetzt wieder ein, gleichsam als eine Devise für Hamburg und als ein Seitenstück zu dem Betragen seines Freundes.

gan
mit
gri
Ab
vor

Eri
ein
wie

gew
flie
er
die
für
Fra
glü
bedo
act
zwo
eine
erste
die
mut
volle
hafte
Söh
und
reize
scher
Jah,
gab
sich
Loch
Adin
schon
noch
und
Spr
einig
noch
Dara
ihrer
des
Mutt
werde
Bern
@
verhe
Land
es, u
herige
gamm.
des u
plügli
lieben
wie u
sonen
waren
ständig
Geleg
steis
sol
und e
sich de
Ad
Behan
lund,
dem
sich pl
sie auf
aber d
West
@
@
der leg
zeit de
abend:
Sonn
helmsal
von G
schön
scrip
Leib
Er co
Somme
terdort
ten Mo
Sonn
abend:
tag: @

fertige
Kobes
bedient
Bernau

recht bill
so auch
zu Herr
passend.
mäntel
nur ein
1 Ar. d
Invera
wie vera
Tag nach
voriges
lungen

Waiskinder
Anregung
des Bundes
ollen, ist viel
Zukunfts-
gen auf eine
nung — sie
n, wo nicht
wollen das
das sich der
Bundesrath
ie wünsch-
berale Fort-
andelt, sein
einen fühl-
Die Frei-
unbedingtes
anzlers, sie
ertragstreu-
— (oder
Steuern ab-
desministe-
kürlich bei
die Freicon-
entheile, die
und Zwed-
was dem
machen ihm
r ihm nur
tanden der
r nun der
Anstöße?

II. Ein angelegtes Paar.

Herr van Grobheeker bewohnte im Sommer eine elegante Villa, die er unweit Hamburg's besaß. Sie stand mitten in einem großen Garten, der nach den dortigen Begriffen schon für einen ansehnlichen Part galt, nach denen Adine's aber, ein beschränkter Raum war, in dem sie sich vorkam, wie ein Vogel im Käfig.

So erschien sie sich überhaupt in ihrer ganzen hiesigen Gränze. Sie war, das Kind eines anderen Welttheils, eines anderen Klima's, hierher versetzt, fast ohne zu wissen, wie ihr geschehen war.

Ihr Vater, Herr Heurion, war ein geborener Hamburger gewesen, der als Kaufmannsbücher sein Glück in Brasilien gesucht hatte. Fortuna war ihm hold gewesen; er war zum reichen Mann geworden, eine reiche Heirath, die er gemacht, hatte sein Emporkommen noch mehr gefördert. So waren ihm schon achtzehn Jahre mit seiner Frau und im Besitz zweier hoffnungsvollen Söhne im glücklichen Leben vergangen, als er seine Gattin verlor. Er bedauerte ihren Tod aufrichtig; aber er ertrug nach Männerart das Alleinsich nicht lange und heirathete wieder und zwar eine junge schöne Brasilianerin Aglaja Carvalho, eine Actrice des dortigen Theaters. Die Verwandten seiner ersten Frau sahen darin eine Mesalliance und beeinflussten die Söhne, die so schon groß genug waren, um eine Stiefmutter mit vorurtheilsvollen Blicken anzusehen und nun vollends eine, die man ihnen als eine Person von zweifelhafter Carrière verächtigte. Indef schickte der Vater seine Söhne zur weiteren Ausbildung in's Ausland, nach Europa, und führte zu Hauße wieder ein glückliches Leben mit seiner reizenden zweiten Frau, die ihm noch ein Töchterchen, Adine, schenkte. Als die Söhne in das Vaterhaus nach einigen Jahren zurückkehrten und der eine sich verheirathete, übergab ihm der Vater das Geschäft in der Stadt und zog sich selbst nur noch wenig darum kümmernd, mit Frau und Tochter auf eine einsam gelegene, große Besitzung. Als Adine fünfzehn Jahre alt war, starb ihre Mutter; der schon alt gewordene Gemahl überlebte den Verlust nur noch wenige Jahre. Er starb, von Schläge getroffen und treu gepflegt von Adine. Er hatte durch den Schlag Sprache und Bewußtsein verloren, und wenn er auch noch einige Wochen lebte, so war er doch nicht mehr im Stande, noch eine leibwillige Verfügung für Adine zu treffen. Darum war sie nachher so ziemlich schutzlos der Gnade ihrer Stiefbrüder preisgegeben, die nicht nur die Herren des Geschäftes, sondern auch reichere als sie waren, weil ihre Mutter in der Ahnung, daß ihr Gemahl wieder heirathen werde, ihr eigenes großes mit der Aussteuer zugebrachtes Vermögen ihren Söhnen vermacht hatte.

Gleich nach dem Begräbniß des Vaters erklärte der älteste, verheirathete Sohn Heurion's, daß er für den Sommer den Landstift mit seiner Frau selbst beziehen werde. So geschah es, und Adine ward in einige Hinterzimmer gedrängt, die bisherige Dienerschaft entlassen, und ein ganz neues Leben begann. So hatte Adine nicht nur den Schmerz, den Verlust des theuren Vaters zu ertragen, sondern sie sah sich auch plötzlich von lauter fremden Menschen umgeben, aus allen lieben Gewohnheiten gerissen und tagtäglich im Kleinen, wie im Großen, den willkürlichen Anordnungen von Personen preisgegeben, die ihr stets fremd und feindlich gewesen waren. Man ließ es sie fühlen, daß man sie als ein vollständig überflüssiges Familienglied betrachtete, das bei jeder Gelegenheit im Wege war, und ihrer Mutter gedachte man stets nur mit einem Anflug von Haß und Verachtung: ja sie sollte sich als eine Unwürdige in die Familie gedrängt und es dann ganz allein veranlaßt haben, daß der Vater sich den Söhnen entfremdet habe.

Adine wußte kaum, wie sie solche Heden und eine solche Behandlung ertragen sollte. Sie war ein harmloses Naturkind, das man bisher mit Liebe auf den Händen getragen, dem man allen Willen gelassen hatte, und nun sah sie sich plötzlich in einer so veränderten Gränze! Täglich sann sie auf Mittel, wie sie sich einer solchen entziehen könnte, aber der ganz einsam und entfernt von dem Treiben der Welt Aufgewachsene wollte kein Mittel einfallen. Der Vor-

mund, den man ihr gegeben, ermahnte sie, ruhig auszuhalten: ein junges Mädchen müsse sich in die Welt flüchten und sei selbst schuld, wenn es sich in dem ihm zugewiesenen Kreise nicht wohl fühle.

Eines Tages brachte der jüngere Heurion einige fremde Geschäftsfreunde mit auf den Landstift, darunter Herrn van Grobheeker aus Hamburg. Derselbe blieb ein paar Tage da und behandelte Adine mit einer Art von Auszeichnung, die sie bisher von Niemandem, der sie im Geleite ihrer Brüder besuchte, erfahren hatte. Sie fühlte eine Art von Vertrauen zu dem feine gebildeten, gemessenen Manne, der in vielen Momenten eine zärtliche — sie nannte es eine väterliche — Besorgtheit und Rücksicht für sie an den Tag legte.

Einnmal im Garten, neben ihr promenierend, hatte er ihr von Deutschland und von Hamburg, der Heimath ihres Vaters, allerlei Merkwürdiges erzählt, das wenigstens ihr sehr neu und interessant erschien, so daß sie nicht mißde ward, ihm zuzuhören und wissbegierige Fragen an ihn zu stellen, deren Beantwortung sie entzückte und endlich veranlaßte auszurufen, daß sie diese berühmte Stadt wohl auch einmal sehen möchte. Da fragte er sie plötzlich: ob sie sich dann nicht entschließen könnte, gleich mit ihm zu reisen, und er werde in vierzehn Tagen wieder dahin zurückkehren. Sie wußte die Frage nicht zu deuten und bemerkte, daß sie wohl auch wie ihre Brüder einmal reisen und in der Welt sich umsehen möchte, aber es sei dies freilich für eine junge Dame sehr unständig, und darum habe man es ihr verweigert und werde es wohl auch thun, wenn er selbst ihren Brüdern diesen Vorschlag machen wolle.

Herr Grobheeker war durch diese Antwort etwas in Verlegenheit gebracht und hatte einsehen müssen, daß er auf solche Weise schwerlich zu seinem Ziel kommen würde; daher entschloß er sich deutlicher zu sprechen. Er fragte Adine, ob sie ihn begleiten wolle und für immer — als seine Gemahlin.

Adine war überrascht und verwirrt von diesem Antrag, sie wußte nicht, was sie dazu sagen sollte. Indef der Freier hatte Geduld mit ihr. Er drang auf keine augenblickliche Antwort; er entschuldigte seine eilige Werbung mit der Kürze der ihm noch für Brasilien zugemessenen Zeit. Er siehe allein im Leben, sagte er hinzu, und habe sich längst nach einem Wesen wie sie, so voll Aemuth, reizender Natürlichkeit und edler Begabung, gesehnt; freilich, er verhehle es nicht, er sei zwanzig Jahre älter als sie, aber er wisse auch, daß gerade bei den reinsten Naturen der Unterschied der Jahre nur wenig in die Waagschale falle. Er hoffe um so mehr Adine's Vertrauen dadurch zu verdienen, als er wisse, daß er ihr, der Alleinstehenden — wie er sich leider schmählich überzogen habe — eine bessere Stütze, ein besserer Beschützer sein könne, als sie Weibes bisher gefunden.

Sie fragte ihn darauf, ob er schon hierüber mit ihren Brüdern gesprochen.

Er schwieg eine Weile betroffen, dann verneinte er es. Damit belog er sie; denn wohl war vorher Alles zwischen ihm und den Brüdern, seinen „Geschäftsfreunden“, verabredet worden, und dies Geschäft wie jedes andere, wenn auch erst, nachdem er Adine gesehen und gefallen an ihr gefunden. Aber er wußte, daß jetzt von seiner Antwort auch ihr Ja oder Nein abhing, wußte, daß sie das, was ihre Brüder über sie verfügten, entweder gar nicht oder nur ungern eingehen würde, weil sie annahm, daß dies nicht in ihrem Interesse sein konnte; darum antwortete er, um ihr Vertrauen vollends zu gewinnen: „Ja, weiß, daß Sie ein zu reines Herz haben, um sich in einer solchen Angelegenheit eine fremde Einmischung gefallen zu lassen, und wende mich darum vorher an Sie. Allerdings, wenn Sie es wünschen, werde ich statt Ihrer mit Ihren Brüdern sprechen, aber nicht, um sie um ihre Einwilligung zu bitten, sondern um ihnen zu erklären, daß ich, sobald Sie selbst entschlossen sind, mir zu folgen, mir das Recht, Sie mit mir zu nehmen, von Niemandem werde streitig machen lassen.“

Diese Sprache machte den gewünschten Eindruck; sie gefiel Adine, und sie bat sich nur bis morgen Bedenkzeit aus. Als nun der neue Tag kam, trat sie Herrn Grobheeker mit einem frischen, muthigen Ja entgegen.

Freilich, als er ihr nach dieser Erklärung den Verlobungsakt geben wollte, da wehrte sie ihn erdröhend ab und sagte ihm entsetzlich: er möge erst mit ihren Brüdern sprechen.

Bald nachher suchte er sie wieder auf und machte sie glauben, daß ihre Verwandten erst Einiges eingewendet, daß sie gefunden, die Werbung von seiner Seite sei so unüberlegt wie ihre Antwort; Adine möge noch einige Zeit in ihrer Obhut bleiben, und wenn weder er noch sie nach einem halben oder ganzen Jahre andern Sinnes geworden und er vielleicht selbst die Reise nicht wieder machen könne, möge einer der Brüder ihm die Braut bringen; aber er selbst wolle natürlich nichts von einem solchen Ausschusse wissen, und er hoffe Adine denke ebenso.

Und sie dachte auch so. Sie schauderte vor dem Gedanken, noch ein halbes oder ganzes Jahr unter diesen peinlichen Verhältnissen fortleben zu sollen, noch mehr vor dem, nachher mit einem der Brüder die Seereise in das unbekanntere Land zu machen und sie erklärte wiederholt, daß sie gleich mitgehen werde; sie gestand auch: eine rasche Ausführung des einmal gefaßten Entschlusses werde ihr die Trennung von der Heimath und die Wehmuth des Abschiedes erleichtern.

Jetzt durfte sie freilich dem Bräutigam den Kuß nicht verweigern; aber sie erwiderte ihn nicht, sie duldete ihn nur. Diese natürliche Sprödigkeit verlieh ihr in Grobheeker's Augen nur noch einen Reiz mehr. Genug, er war überzeugt, daß Adine entschlossen war, sein Weib zu werden. Die Frage nach Liebe und Glück stieg wohl kaum auf in der Brust eines Mannes, der wenig andere Wünsche kannte, als solche, deren Befriedigung für Geld zu haben war. Ein Mann war in seinen Augen glücklich, wenn er Geld hatte, einen gesicherten Besitz, ein wohlgeordnetes Geschäft, so daß er bei seinen Mitbürgern in Ehren und Ansehen stand. — eine Frau war es, wenn sie einen reichen, geachteten Mann bekam, der ihr schöne Kleider schenkte und sie zur Herrin seines Hauses machte, und es verlegte ihn also nicht in die mindeste Unruhe, daß Adine's Entschluß doch nicht durch ihres Herzens Neigungen, sondern durch die Verhältnisse bedingt war.

Man dürfte sich überhaupt wundern, daß Herr van Grobheeker in diesem Alter heirathete, gerade so wie man sich vorher wunderte, daß er nicht heirathete. Er hatte, so lange sein Vater lebte, das Geschäft hauptsächlich im Auslande vertreten, war erst ein paar Jahre ganz in Amerika gewesen und dann hatte er noch mehrmals Reisen dahin gemacht, wie eben jetzt wieder. Nach dem Tode seines Vaters wohnte er nach wie vor mit seiner unverheiratheten Schwester zusammen, welche die Stelle der Hausfrau vertrat. Im Uebrigen wußte man nicht, ob ihm die Ungebundenheit des Garçonlebens besser behagte, als vielleicht die Pflicht des verheiratheten Mannes, oder ob diejenigen recht hatten, welche behaupteten, seine Schwester gefalle sich so in ihrer Stellung, daß sie sich in derselben erhalten wollte und darum Alles thäte, um ihren Bruder von der Wahl einer Lebensgefährtin abzuhalten, oder ihm dieselbe doch zu erschweren, daß sie gleichsam mit seiner Ehelosigkeit auch einen Grund für die ihrige suche, die nun noch als edle Resignation erschien, während die Welt derselben sonst eine mehr oder weniger gehässige Deutung gab.

Geld

Spargen Sie nur, wenn Sie Ihren Bedarf bei S. Fuß, Friedrichstraße 103 laufen. Elegante Frühjahr's-Valerots von 5 bis 14 Thlr., reizende Jacquets von 3½ bis 11 Thlr., hochfeine Ludröde von 5½ bis 12 Thlr., Hüsen und Westen von 2½ bis 7 Thlr. Aufträge von außerhalb reell und sofort gegen Postvorschuß.

+ Allen denen, welche beim Beginn der Saison elegant und billig sich zu kleiden wünschen, können wir aus eigener Erfahrung das Herrengarderobe-Magazin, Drannenstraße 139 dringend empfehlen. Man kauft dort keine Ludröde schon von 5 bis 10 Thlr. Westen und Beinkleider modernster Façon für 5½ Thlr.

Theater: Opernhaus. Sonnabend: Mienzi, der letzte der Tribunen. Sonntag: Die Hochzeit des Figaro. — Schauspielhaus. Sonnabend: Eine alte Schachtel. Kanonensutter. Sonntag: Dorf und Stadt. — Friedrichs-Bühnenstadt. Sonnabend: Die schönen Weiber von Georgien. Eingeregnet. Sonntag: Die schönen Weiber von Georgien. Der erste Subscriptionsball. — Wallner. Sonnabend: Der Leinwandhändler. Eine Briefe gefällig, Serie? — Er... combramittir seine Frau. Konkurrenz. Sonntag: Dieselbe Vorstellung. — Wolterstorff. Sonnabend: Kammerläschen. Guten Morgen Herr Fischer. Die schöne Galathée. Sonntag: 500.000 Tausend. — Kroll. Sonnabend: Der Possillon von Münchberg. Sonntag: Dieselbe Vorstellung.

J. Jaffa's mech. Weberei,
38. Neue Friedrichsstr.
partierre, kein Baden.
Barege m. Seidenglanz, 1½ Thlr. Nohe, helle Bique-Statune und Jaconnet (Wattis) 2 Thlr., Alpaca einfarbig, gestreift 3 Thlr. Robe. ¼ Tasset 1 Thlr. Elle. — Die neuen Frühjahr's- und Sommerstoffe, darunter der so beliebte und herrliche Stoff:
Sultan
sind aus Arbeit gekommen, Nohe 5 Thlr., ¼ br. echter Regenmantelstoff 20 gr. Elle.
Proben nach allen Orten franco.
Nur Sonnabend stets geschlossen.

Kinders- Malzpulver
Biederbalsam.
Gusten- und Zähnen-
Saft 5 Sgr.
Bade-Malz 10 Sgr.

Fabrik:
Stralauerstr.
13 u. 14.

Dank- und Anerkennungs-
sreiben aus Berlin.
Berlin, den 4. April 1869. „Vor etwa 5 Jahren wurde meine Mutter durch ein Brustleiden höchst bedenklicher Art heimgeführt. Da nach den Aussagen der Aerzte die Johann Hoff'schen Malzfabrikate nicht bios gegen die Krankheiten der Ernährungsorgane, sondern auch gegen Brustleiden die wirksamsten Mittel sind, so wurde Ihr Malzfabrikat in Anwendung genommen. Unsere Hoffnung wurde durch die ausgezeichnete Heilwirkung dieses Fabrikats noch bedeutend übertriffen. Die erloschenen Lebenskräfte hoben sich zulehends, und jetzt kann meine gute Mutter gar nicht mehr ohne dieses herrliche Malzfabrikat-Gesundheitsmittel leben. Ich bitte daher um regelmäßige Zusendung.“
E. Frau, Spanbauerbrücke 2.
An den Königl. Commissionsrath und Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, hier selbst, Neue Wilhelmstraße 1.

Einem hochgeehrten Publikum hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage am **Tempelhofer Ufer 15 u. 16** ein **Café Restaurant**

eröffnet habe, wozu ich mir erlaube, mich geneigtest zu empfehlen.
A. Sievert.
2 franz. Billards stehen zur Disposition.

Maß Abzahlung
Herren-Anzüge
Gartenstraße 106, Eckhaus d. Theater.

20 Thlr. Belohnung
Demjenigen, der die schriftliche auf dem Haussturz angelegte Verleibung meiner Frau und Tochter nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.
J. Fedt, Schumannstr. 22.

Bitte zu **Für Bruchkrankte** notiren.
Bequem sitzende Bruchbänder neuester Constructions, das Rückgrad gänzlich vor dem größtmöglichen Druck schützend, empfehle ich in steter Auswahls. Cinq. in Leder 1½ Thlr., dopp. 2 Thlr., in Gummi eins. 2, dopp. 3½ Thlr. H. Sartmann, gep. Bandagist, Brandenburgstr. 35, 1. Etz.

Umzugshalber sollen 20 Stück. Einrichtungen und Mahagoni-Möbel: gute Federbetten, Bettstellen, herrschaftliche Weiden, Gardinen in Eull und Wull billig verkauft werden Brückenstraße 15, 1. Etz.

Man kauft
fertige Damen-Jaquets, Paletots und seidene Roben außerordentlich billig und wird sehr gut bedient bei Herrn D. S. Daniel, an der Vertrautenbrücke.

Lieben Sie???
recht billig zu kaufen f. Luch. u. Buchstinstoffe, so auch Nester v. 1-8 Ellen, in verschied. Farben, zu Herren-, Knabenanzügen u. Damenjaquets passend; auch Nester in Seide, Atlas u. Regenmäntelstoffen; dann bitte, überzeugen Sie sich nur einmal in der Handlung Schaase Nr. 11, 1. Etz., dicht an der Schützenbrücke.
Inserrat Herrn W. P. P. Da ich neulich nicht, wie verabredet erscheinen konnte, so bitte ich, Tag nach wie versämi, aber Ort u. Stunde wie voriges Mal zu kommen, da wichtige Mittheilungen mich hierzu veranlassen.

16 Zur bevorstehenden 4. Klasse der **16**
1639. Pr. Klassen-Lotterie
sind **Ganze-, Halbe- u. Viertel-**
Original-Loose, sowie Antheile
1/1, 1/2, 1/4, 1/8, auch währ-
rend der Ziehung zu haben und nehme Ge-
winnsloose in Zahlung.
16 M. Weidner, **16**
Bankgeschäft,
Unter den Linden Nr. 16.

Herren- und Knaben-Anzüge
auf Abzahlung
sind unter reeller Bedienung an hier anfähige Leute zu verl. Kleine Hamburgerstr. 8 im Laden.
Bol len Werth f. Pfandh. ac. Jannowstr. 2. 2. 1. Etz. 1. Kuchl. p. 4. Mon. 1. 2. p. Mon. 2. 3. gr.

16 Zur bevorstehenden 4. Klasse der **16**
1639. Pr. Klassen-Lotterie
sind **Ganze-, Halbe- u. Viertel-**
Original-Loose, sowie Antheile
1/1, 1/2, 1/4, 1/8, auch währ-
rend der Ziehung zu haben und nehme Ge-
winnsloose in Zahlung.
16 M. Weidner, **16**
Bankgeschäft,
Unter den Linden Nr. 16.

Bekanntmachung.
Allgemeine Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft.
 Vielseitig ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, haben wir zur Bequemlichkeit des Publicums mit dem am 20. April d. J. beginnenden Sommer-Fahrplan unserer Gesellschaft die Correspondenz für die Linien im Innern der Stadt eingeführt.
 Der Sommerfahrplan umfasst neun Linien innerhalb der Stadt nämlich:
 1) Anhalter Bahn Brunnenstraße.
 2) Brandenburger Thor Neue Königs- und Alexander-Platz Brunnenstr.-Gde.
 3) Brandenburger Thor Köpnicer Brücke.
 4) Gartenstraße - Köp. Cottbusser Thor. Wasser Thor.
 5) Halleische Thor Schönhauser Thor.
 6) Kreuzberg Wedding-Platz.
 7) Bülowstraße, Mollensmarkt Frankfurter Linden. Dtr. Bahn.
 8) Neue Thor - Heintzsch-Platz. Draniensstr. Gasanstalt-Platz. Rittersstr. Brücke.
 9) Schönhauser Thor Draniensplatz.
 sowie neun Linien außerhalb der Stadt und zwar:
 1) Lichtenberg Alexanderplatz.
 2) Gesundbrunnen Gensbarmenmarkt.
 3) Gesundbrunnen Mollensmarkt.
 4) Tempelhofer Markt Halleische Thor.
 5) Pantow Lustgarten.
 6) Moabit Haackhermarkt.
 7) Charlottenburg Lustgarten.
 8) Hitzdorf Schloßplatz.
 9) Französisch Buchholz Alexanderplatz (beginnt mit dem 1. Mai cr.)
 Sämmtliche Linien innerhalb der Stadt correspondiren. Jeder Fahrgast kann bei Benutzung eines Correspondenzbillets durch einmaliges Uebersteigen von einem Thore zum andern gelangen.
 Von den Aufsehlern erhalten:
 1) Schönberg Gensbarmenmarkt.
 2) Gesundbrunnen Mollensmarkt.
 3) Tempelhofer Markt Halleische Thor.
 4) Moabit Haackhermarkt.
 Correspondenzbillets, welche jedoch nur für eine Fahrt nach der Stadt und für eine sich daran anschließende Linie innerhalb der Stadt ausgegeben werden.
 Die Correspondenzbillets haben nur für den Tag Gültigkeit, an welchem sie gelöst sind und berechtigen den Fahrgast, während des ganzen Tages eine auf denselben bezeichnete Anschlusslinie zu benutzen.
 Der Fahrpreis beträgt für die Person: im Innern des Wagens für eine Stadttour so wohl als für eine Correspondenztour 2 Sgr. auf dem Verdeck 1 Sgr.
 An Sonn- und Festtagen (incl. des sogenannten dritten Feiertags) werden Correspondenzbillets nicht verkauft.
 Die bisher ausgegebenen Billets haben bis zum 1. Mai d. J. Gültigkeit und werden von da ab bis zum 15. Mai cr. im Centralbureau der Gesellschaft, Leipzigerstraße Nr. 27 und 28, gegen Baar eingelöst.
 Berlin, im April 1869.
 Allgemeine Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft.
 Die Direction.

Durch neue Zusendungen ist mein
Lager direct importirter Havanna-Cigarren
 auf das reichhaltigste sortirt und empfehle als besonders preiswerth:
 Figaro 20 tthr. pr. Mille. 2 tthr. pr. 100 Stüd.
 Higuera 25 tthr. " " " " " " " "
 Legitimidad 35 tthr. " " " " " " " "
 Flor de Cuba 50 tthr. " " " " " " " "
 Monte Christo 20 tthr. " " " " " " " "
 Constanza 30 tthr. " " " " " " " "
 Cabannos Reyna 40 tthr. " " " " " " " "
 Cabannos Carb. 60 tthr. " " " " " " " "
 sowie eine Auswahl vorzüglicher Marken bis 200 tthr. p. M. Mustertischen à 100 Stüd, sowie ein Musterfortiment obiger 8 Sorten à 12 Stüd. enthaltend à 3 tthr. verleihe gegen Einzahlung des Betrages pr. Postanweisung und bitte um Angabe gewünschter Stärke. Die Herren Wiederverkäufer mache auf mein großes Lager elegant gearbeiteter, abgelagerter Cigarren von 6-20 tthr. pr. Mille aufmerksam und notire bei reellster umgehender Expedition billigte ein gros Breite.
H. Morwitz, Berlin, 21. Jerusalemstrasse.
Cigarrenfabrik & Import-Geschäft (kein Ladengeschäft.)

Um für die Zukunft vor Irrthümern gesichert zu sein und ferneren Verlegenheiten vorzubeugen, habe ich die Einrichtung getroffen:
„daß ich von heute ab auch Kinder schlachte, um dadurch das zu meinen Wurstwaaren nöthige Rindfleisch mir selbst zu beschaffen.“
 Hiernach bin ich also in der Lage, meinen geehrten Kunden die vollste **Garantie** bieten zu können, daß sie in **Wahrheit reelle u. gute Waaren** bei mir bekommen.
 Berlin, den 12. April 1869.
K. Macfelden,
 Schlächtermeister,
 Wallstraße Nr. 79.

D Lannebaum,
 D Lannebaum, wie grün sind deine Blätter, und wie billig die Baumwollen-Preise, 15 Sgr. an, 1 Wuppe 1 1/2 Sgr. Strickwolle 25, 27, 1, 1 1/2 tthr. Gesundheitssocken 15 Sgr. 1, 1 1/2 tthr. Socken 15 Sgr. und bessere. Strümpfe, alle Arten zu Spottpreisen. Seelenwärmer, Fanchons u. c.
Fr. Klippert,
 17. Vertrautden-Strasse 17.

Zusverkauf großer Partien vorjähriger Sonnenschirme.
 Um vor der Saison zu räumen, sollen sämtliche vorjährige Sonnenschirme gänzlich ausverkauft werden und zwar: seidene Sonnenschirme, die 1 1/2 tthr., 2 tthr. gekostet, f. 20 Sgr. bis 1 1/2 tthr. feinste gefütterte seidene Sonnenschirme, die 3 bis 5 tthr. gekostet, für 1 1/2 bis 2 tthr., gefüllte Alpaca- oder Mohair-Sonnenschirme von 25 Sgr., 1 tthr., 1 1/2 tthr.
 Der Ausverkauf wird nur kurze Zeit stattfinden.
Alex. Sachs a. Kölna. Kth.,
 hier Krausenstr. 33, Ecke Jerusalemstrasse.

In der **Weberei** von Löwenthal, Breitestr. Nr. 20, soll für fremde Rechnung 1 Posten 2/3 br. französischer couleurer Seidenstoffe in den schönsten Farbenstellungen und neuesten Geschmack, Robe à 8 tthr.,
 1 Posten eleganter Popeline in einfarbig und gemustert, vorzügliche Qualität, Robe à 5 tthr.,
 1 Posten Mohairs und Alpaca's in vorzüglich schöner Ausführung, Elle nur 6 Sgr.,
 1 Posten einfarbiger und gestreifter Velours, 1/2 br., Robe nur 2 tthr.,
 1 Posten gewirkter französischer

Long = Chales,
 à 8 tthr., 9, 15, 30, 40 tthr., in den besten Qualitäten schnell verkauft werden.
Wiederverkäufer werden auf diese seltene Gelegenheit besonders aufmerksam gemacht.

J. F. Regenspurger's Venetianischer Balsam.
 Vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Podagra u. s. w. zu haben bei: Holfeliant J. C. F. Schwarze, Leipzigerstr. 112. Albert Neumann, Alexander-u. Prenzlauerstr. Ecke. S. Rettig, Weinmeisterstr. 19. Neumann u. Windschügl, Rosenhalestr. 1. C. F. Neumann, Skalauerstr. 26. Franz Först, Köpnicerstr. 118. Franz Christoph, Mittel-u. Friedrichstr.-Ecke. Adolph Neumann, Moritzplatz 58. Emil Karig, Leipzigerstr. 94. Die Flasche kostet 5, 10 u. 15 Sgr., je nach der Größe.
J. F. Regenspurger.
 Grünen Weg Nr. 5, Hof 2 Tr.
 Zeugnis.
 Der sogenannte „Venetianische Balsam“ des Herrn J. F. Regenspurger, Grüner Weg 5, seit vielen Jahren verfertigt, hat auch meinem Schwiegervater in der Gicht erhebliche Dienste geleistet, was ich der Wahrheit gemäßen hiermit unentgeltlich bescheinige.
 Berlin, den 10. April 1869.
 Dr. Julius Beer, pr. Arzt.

Lager fertiger Herren- und Knaben-Anzüge empfiehlt billigt
W. Justa, Schneidermstr.,
 Leipzigerstraße Nr. 60.

Regelmässige Dampfschiffahrt.
Stettin - Kopenhagen.
 A. I. Dampfer „Stolz“ Capt. G. Bientke. Abfahrt Stettin jeden Sonnabend, Mittags. von Kopenhagen jeden Mittwoch, Mittags. Passagierpreis: Kajüte 4 tthr.; Deck 2 tthr.
 Ausg. Christ. Gröbel in Stettin.

29. Sommer-Stoffe 29.
 für Damen zu Jaquets und Regenmäntel, für Herren: Rod- und Hosenstoffe, Ruche und Budschen am billigsten in der Fabrik Landsbergerstraße 29, parterre. Zuschneiden gratis.
 Feinste Parafine, große von 3-10 Schod à 20 Sgr. kleine „ 6-10 „ „ 7 „ über 20 „ „ 6 1/2 „
 versendet gegen Nachnahme
 Hasselstraße i. Harz. Fr. Anger.

Gänzlicher Ausverkauf im Bazar zum Triangel.
 Wegen Umbau muß das kolossale Lager gänzlich geräumt sein, es werden sämtliche Artikel 50% unter dem Kostenpreise bei streng reeller Bedienung verkauft.
 1 große Parthe guter wollener Kleiderstoffe, Elle 2 1/2, 3 u. 4 Sgr.
 1 Robe Chally zum Haus- u. Straßenkleide 1 tthr. 22 1/2 Sgr.
 1 Robe Schottisch Cashemir 1 tthr. 25 Sgr.
 1 „ Flamme, alle Farben 1 tthr. 25 Sgr.
 1 „ Pekin, China, Raye 2 tthr. 10 Sgr.
 1 „ Granit, Straßkleid 2 tthr. 20 Sgr.
 1 „ Moskwa, verb. schw. Winterkleid 3 tthr.
 1 „ Alpaca in allen wunderbaren Farben, auch weiß, wie Seide glänzend 3 tthr.
 1 „ von glattem und gemustertem Nips 3 tthr.
 1 „ von gestreift, schw. Nipsen 4 tthr.
 1 „ vom feinst. u. schwersten rein wollenen Nips, alle Farben, 4 tthr. 25 Sgr.
 1 „ Schottisch Popeline, reich. Schön 3 1/2 tthr.
 1 „ Halbseide, gleich reiner Seide so schön 5 1/2 tthr.
 Zu Einfingungen:
 1 Robe Thibet od. Cashemir 2 tthr. 15 Sgr.
 1 „ do. Prima Qual. 3 tthr. 22 1/2 Sgr.
 1 „ do. vom allerfeinsten 5 tthr.
 1 „ „ Zwilb 1 tthr. 25 Sgr.
 1 „ do. Prim. Qual. 2 tthr. 15 Sgr.
 1 „ Camlott 1 tthr. 25 Sgr.
 1 „ do. Prima Qual. 2 tthr. 15 Sgr.
 1 Stüd. Doppel-Mirlustr. 30 Ell. 3 tthr. 25 Sgr.
Seidenwaaren enorm billig, streng reelle und fehlerfreie Waare.
 1 Robe von schwarzer od. couleurer guter, französischer Seide 8 1/2-10 tthr.
 1 „ v. ganz schw. Sporer-Laster 12-16 tthr.
 1 „ v. schwersten rein existirenden Seidenen Nips 14-18-25 tthr.
Cattune à Elle 2 1/2 beste Qual. 3 1/2 Sgr.
 Feinste Jacquett-Roben 1 1/2 u. 2 tthr.
 Jacquett-Roben 1 1/2 u. 2 tthr.
 1 großes Umschlagetuch in Wolle 1 tthr.
 1 großer Chales (Doppeltuch) 2 tthr. 5 Sgr.
 1 reizend schöner Wollschal-Chales 3 tthr.
Stüd Grees = Leinen,
 gute Waare, 50 Ellen 5 tthr. 25 Sgr.
 1 Stüd besseres do. 50 Ellen 7 tthr. 20 Sgr.
 1 Stüd. Hausmacherleinen, nicht br. 8 tthr.
 1 „ do. bessere Qualität 8 1/2 tthr.
 1 „ do. sehr gute u. feine Qual. 10 tthr.
 1 „ do. feines Bielefelder Leinen, ganz etwas Brächtigtes, 50 Ell. 12 1/2, 15-18 tthr.
 1 Stüd Bettzeug, 30 Ellen 2 1/2 tthr.
 1 „ do. bessere Waare, 30 Ell. 3 1/2 tthr.
 1 „ do. ganz schwere, 30 Ellen 4 tthr.
 1 „ 1/2 br. Julett, sch. 30 Ell. 4 1/2 tthr.
 1 „ do. die allerh. B. 30 Ell. 5 1/2 tthr.
 1 „ 1/2 br. Bettdeckl. 30 Ellen 6 1/2 tthr.
 1 Dtd. rein leinene Taschentücher 15 Sgr.
 „ feinere do. 27 1/2 Sgr.
 „ noch feinere do. 1 1/2 tthr.
 „ die feinsten do. 2 1/2 tthr.
 „ Servietten von 25 Sgr. an.
 „ Handtücher schon von 1 tthr. an.
 Tischtücher, gedeckelt, überhaupt Ausstattungen enorm billig.
 1 Stüd. 1/2 br. guten Shirting 30 E. 2 1/2 tthr.
 1 „ feinen Oberhemden - Shirting oder Chiffon, 30 Ellen 3 1/2 tthr.
 1 Stüd. do. die beste Qualität 4 tthr.
 1 „ Dimitti, 30 Ellen 3 1/2 tthr.
 1 „ do. die beste Waare 4 1/2 tthr.
 1 Stüd. Kleiderannahm. reizende Wollmuller (waschecht, 30 Ellen) 3 1/2 tthr.
 Gardinen und Möbelstoffe
 1 Fenster guter Mullgardinen 22 1/2 Sgr.
 „ do. bessere Qual. 1 tthr. 7 1/2 Sgr.
 1 „ do. die besten 1 tthr. 25 Sgr.
 1 „ do. Füllgard. pr. Qual. 3 1/2 tthr.
 „ do. 5. Qual. 4 1/2-6 tthr.
 1 Stüd. Damast zu Sophas, 30 Ell. 4 1/2 tthr.
 2 Ellen breiten Damast, Elle 12 1/2 Sgr.
 2 Ell. br. r. w. Dam. u. Nips, E. 174-25 Sgr.
 Unterröcke mit den schönsten Bordüren 5 Blatt (nicht 4) 1 1/2 tthr.
 Wollene Unterröcke, Sommer und Winter zu tragen, m. d. schönst. Bes. 2 tthr., früh 3 tthr.
 1 gr. Damast-Bettdecke 1 1/2 tthr.
 1 wollene Tischdecke 1 1/2 tthr.
 1 wollene Commode-Decke 1 1/2 tthr.
 Frühjahrs-Jaquettes 1 1/2, 2, 2 1/2-6 tthr.,
 Seidene Jaquettes 4 tthr., 5 1/2-10 tthr.

Modernste Mädchen-Mäntel, Jacken, Kleider, Regen-Mäntel.
M. Schöbel.
 Marktgrafenstr. 42.



Turn-, engl. Leder-, blaugestreifte Anzüge
 bis zu **14 Jahren**
 billigt bei
Arnold Müller,
 Leipzigerstraße 39.

Julius Meyer jun.,
 Große Friedrichstr. 204., Ecke Schützenstr.
 Aufträge von außerhalb werden sorgfältig und reell gegen Vorzahlung ausgeführt, jedoch kann ich unmöglich bei dem großen Andrang Proben senden.
 Berlin, Druck v. B. Bärenstein, Niederwallstr. 22.

„Sol!“
 beendigt hat fast zu haben brauchte. Glaubens be ist wie ein Hindernisse Gott? Herr Hans und führte si niederließ um wendete er si werde mir e Gottbill mit und trüfte E der Lump, den gen, dann ke Jahren in m eingeschrieben. Blüth, mag si then; ich mad danken, daß e hat. Für die Geld geschickt Sand auf!“
 Der Woge hielt Herr Hans Heiligkeit einer ehwürden sal milden Abendl denen Herr So Tochter erkannt kam, ichu in l Pastor Gr als er des sch Glaubenskraft bald nieder mit werthen Unbefa abzuweisen un gönnen, einen Herr Hans voll Ingrimm ob dies denn w als Gänsejunge er durch jahrel Gaus und seine Hochwürdt wählten Art ih einigen peinliche Bettler kommen fordern, die mir Leidenschaften zu hatte. Ich wert nur den Frieden daß ich die Zu geliebt habe.“
 „Mein, Mam ehwürden nur f Anstos genomme Tochter.“
 „Es thut mi Gottes,“ aber in tigelt, das mir gab, muß ich Eu licher und gottver zurüchließ. Ich l daß ich damit u aber seit ich zur lündigt, indem m ich mich mitschuld, länger an mein l „Daß Dich die rod hat eine Stru nicht erst den Ang laut fügte er hinz lügen Frühe und Leute Thor treffen ehwürden auch nu Wort zurückgebe Tochter nicht bekon in Halle zurüchließ Herr Hans gla haben, der ihn bis mecht kannte aber ein wohlorganisirter hieb-, stich- und sch Gewissen kann man hier hat die Kraft Angriffs unzweifelh würden sehen nicht ändern gönnten den licks und sagten lä nicht leugnen, daß i Begierden quälten, i heiliges Herz voll e mit leisem Druck di hafter Mensch, Herr schzte nach der Eva bleten sollte. Aber l kommen und hat das nich also, ohne das Demostin meiner Sit

Esel vernünftig spricht und wenn alle zehntausend Höl-
tenfel extra in ihn hineinführen! Mensch! wenn Er so vor
mir steht und mir dreist in's Gesicht hinein behauptet, daß
Er das glaubt, so will ich ihm sagen, was ich glaube und
das ist zweierlei. Entweder nämlich, Er ist verrückt und
dann gehört Er in's Irrenhaus, oder Er ist nicht verrückt,
sondern ein Heuchelgesell, der da behauptet, daß er glaubt,
worauf er in Wahrheit nicht glaubt, daß er also auf der
Kanzel lehrt, worüber er noch in der Sacristei lacht,
und dann Mensch, gehört Er vielleicht in eine Corrections-
anstalt, aber nimmermehr auf eine christliche Kanzel!

Sprach's und ging hinaus und warf die Thür in's
Schloß, daß der Donnerwort den hochwürdigen Mann,
dem eine Dummheit drohte, in's Leben zurückrief, ehe seine
Sinne Zeit gefunden hätten, ihm zu entschwänden.

Die Superintendentur erhielt er natürlich nicht; aber
des alten Dessauers Wort verfolgte ihn wie ein Verhängniß.

Er wurde menschenscheu und brach selbst den Umgang mit
der Kriegsräthin und ihrer heftigen Tochter ab. Das
Uebel steigerte sich, als er vernahm, daß Peter Franz Det-
lieb wirklich Oberamtmann geworden war und mit Leopoldi-
nen sich verlobt hatte. Am Hochzeitstage des glücklichen
Paares aber versank er in totale Trübsinn. In der Nacht
war's ihm, als ob es ihn unwiderstehlich zur Kirche lockte.
Er folgte dem Dämon, der ihn verderben sollte und ging
hinein, steckte die Altarleuchter an und stieg zum Thurm em-
por, wo es ihm zu Muthe wurde, wie wenn er dem er-
wähnten Professor und Examinator gegenüber in seinem
Stübchen zu Halle saße, vier Stod hoch über der sündigen
Oberfläche und darauf angethan, dem Herrn zu lobsingeln
zwei Stunden lang. So setzte er sich in's Schallach und
sang wie ehemals, mit mächtiger Stimme die gangbaren
Kirchenlieder.

Der Nachwächter kam mit seinem Hunde und sah

emporzog und sah den Pfarrer zwischen zwei brennenden
Kirchenleuchtern im Sterbenden. Noch hielt er's für eine
Vision, wenn der Grabgang auch gar so fürchterlich erlang.
Da brüllte es von der Höhe den Schlüsselvers eines echten
Kernliebdes, dergleichen auch jetzt zur Erbauung der Christen-
heit wieder eingeführt werden soll:

Herr Jesu, nimm mich Hund beim Ohr,
Wief mir den Gnadenstock vor,
Und schmeiß mich Sündenkümmel
In deinen Gnadenhimmel!

Und herab flogen Hochgelehrten Doctor Gottbüll Det-
lieb, die Altarleuchter hinterher mit einem feurigen Schweiß,
als ob Satan mit einer Seele davonfährt. Der Nach-
wächter betrugte sich, während sein Hund heulte und
Hochgelehrten sich das Genick gebrochen hatten. Friede
seiner Ache.

GERMANIA.

Lebens-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft
in Stettin.

| | |
|--|-----------------|
| Actien-Capital | 3,000,000 Thlr. |
| Reserven Ende 1867 | 2,586,769 |
| Versichertes Capital Ende | 40,887,607 |
| März 1869 | 1,566,809 |
| Jahres-Einnahme | 2,047,180 |
| Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867 bezahlte ver- sicherte Summen | 1,330,330 |
| Im Monat März 1869 sind elogegeben 577 Anträge über | |

Mässige Prämienätze für Versicherungen
jeder Art und jeder Summe.
Aerzliche Untersuchungen zwischen 11 und
1 Uhr im Bureau der Gesellschaft.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antragsformulare gratis bei
allen Vertretern und im Bureau der Gesell-
schaft.

Zuverlässige und gewandte Agenten finden
Stets unter sehr vortheilhaften Bedingungen
Engagement.

Berlin, den 8. April 1869.
Das Bureau der „Germania,“
2. Unter den Linden 2.

Bad Reinerz.

Klimatischer Kurort, Brunnens, Mollen- und Bade-Anstalt in der Grafschaft Glatz,
preussisch Schlesien, eröffnet die Saison am 9. Mai und schließt am 1. October.

Kurmittel: 3 Rint-Quellen, unter denen die **alkalische laue Quelle.**
Start löthensäurehaltige Eisen-Mineral-Bäder, sämmtlich nach verbesserter Schwarz'scher Me-
thode erwärmt; Jodhaltige Eisen-Mineral-Moorbäder, kalte, warme Douche- und Fuß-
bäder, Kuf-, Ziegen-, Schaf- und Gelbinnen-Milch; Schafmolle, ein-, zwei- und dreifach gehei-
dene Ziegenmolle von altemährtem Kut.

Empfohlen: gegen Katarthe aller Schleimbäute; Reiden des Kehlkopfes, chronische Luber-
culose, Blut-Keuch-Entzündung, Pleuritis; Höggeulstände nach schweren, heberhaften Krank-
heiten und **Wochenbetten**, nervöse und allgemeine Schwäche, Reizbarkeit, Rheu-
matismus, Gicht, constitutionelle Syphilis etc.

Kunstst. geben Magistrats-Aerzte: Dr. Berg, Drescher, Wittner.
Im Monat August d. J. findet das 100-jährige Jubelfest des officiellen Bestehens des
hiefigen Bades und seiner kalten Quelle statt.

Erste Ziehung am 1. Mai 1869.

80,000 Thaler Hauptgewinn

der Braunschweigischen Thlr.-20-Anlehens-Loose, deren Verkauf in **Preussen** ge-
setzlich erlaubt ist.

Diese Loose werden pr. comptant und unter den von mir gestellten Bedingungen
auch gegen Ratezahlungen von
2 Thalern verkauft; schon die erste Ratezahlung sichert den Besitz des
Looses und giebt Anspruch auf die ganzen Gewinne von Thlr. 80,000, 6000, 2000, 800,
100 etc.

Verloosungsplan und die näheren Bedingungen werden bereitwilligst ertheilt, man
beliebe sich direct zu wenden an das Bankhaus

Anton Horix in Berlin,

Jerusalemstrasse Nr. 39.

Dunkel gew. Mahagoni- u. Nussbaum-Möbel, Spiegel
und Sophas als: Garnituren in Seide und Blaus, französische Voktermöbel, Schlaf-
sofhas, Chaiselongues, Bureau, Buffets, Commodes, Waschtisellen, Bücher- und
Silberspenden, Kleiderhaken, Verticellen, Tische, Stühle, Tagereispinden u. f. w. sollen
billig verkauft werden: **Scharnstraße 10.** Petricische gegenüber.

Zur Frühjahrs-Saison

bietet mein Lager in **Frühjahrs-Mänteln**, fertigen **Koben** und
Kleiderstoffen die mannigfaltigste Auswahl zu billigen Preisen. Eine ganz beson-
dere Aufmerksamkeit widme ich der **Fabrikation**
fertiger Koben und **Kostüme** mit und ohne feste Taille.

Dieselben werden in meinem Hause unter meiner speziellen Leitung bestens und billigt
hergestellt. Indem ich noch ergebe zu bemerken, daß ich auch solche Stoffe, welche nicht von
meinem Lager gekauft sind, zur schnellsten und solidesten Herstellung zu übernehmen gern
bereit bin, erlaube ich mir auf einige Artikel meines

Manufaktur-Waaren-Lagers noch besonders hinzuweisen.

Eine Parthei 1/2 br. franz. Blique-Kattune à 3/4 Sgr., schwarze Tibets, Halb-Tibets
und Kamlots von 4 1/2 Sgr., Doppel-Mitro-Lustre à 4 1/2 Sgr., 1/2 br. schwarze Laffete und
Gros taille n. 3 1/2 Sgr., gem. Long-Chales und schw. Cachemir-Lücher z. sehr bill. Preisen.

S. Hurtig, Oberwallstraße Nr. 8.

Nähmaschinen
nach Wheeler und Wilson
für Familiengebrauch
und zur Fäbrication
in tadelloser Ausführung
à 38 Thlr.
Verhadung 2 Thlr. extra
Carl Beckmann.
Berlin, Unter den Linden 8
u. Vor d. Schlesisch. Thore.



Prämürte „geruchlose“
Closets nach Prof. Müller und Dr.
Schür'schem System, als das jetzt unstrittig
Beste anerkannt von ärztlichen Autoritäten,
Krankenhäusern, Lazarethen, Schul- u. Fabrik-Ver-
waltungen, Eisenbahn-Directionen, practischen
Landwirthen und Hunderten von Privat-Per-
sonen. Unentbehrlich weil das Reinlichste,
Unentbehrlich vor Krankheiten.
Speziellere mit Copien vieler Anerkennungs-
schriften auf Wunsch gratis und franco.
Preis incl. Verpad. 13 Thlr. 13 1/2 Thlr. ab
gegen Nachnahme eich. pol. 16 Thlr. Stettin.
Commodes und Lehnstuhlfabrik nach Preis-
corant. Wiederverkäufer im Rabatt.

Die **alkalische** Anerkennung bürgt für
die guten Eigenschaften der
H. F. Daubitz'schen Fabrikate
(Wagenbitter und Brust-Gelée),
fabricirt von Apotheker **H. F. Daubitz**
in Dessau, Charlottenstr. 19. - Hier
neue Beweise:

Kemberg, den 28. März 1869.
Hochgeehrter Herr Daubitz,
Ihr Wagenbitter leistet mir bei mei-
nen Hämorrhoiden so vortheilhafte
Dienste, daß er mir unentbehrlich ge-
worden ist. Für befolgende 4 Ithr. ersuche
u. f. w. Achtungsvoll A. Völke, Lehrer.
Herrn H. F. Daubitz in Berlin, Char-
lottenstr. 19. Ich ersuche Sie, mir u. f. w.
(folgt Best.) In früheren Jahren habe ich
bereits von diesem ausgezeichneten U-
queur getrunken, und hat er mir immer
vortreffliche Dienste gethan u. f. w.
Mit Achtung Frau Delius, pr. Abt. Herrn
Oberamtmann v. Reiche, Neustadt a. H.-
Lüneburg, 19. März 1869. Broving
Hannover. - Geehrter Herr Daubitz!
Ich habe seit zwei und einem halben Jahre
an Brustschmerzen gelitten, wogegen mir Ihr
Brust-Gelée die besten Dienste geleistet
hat. Infolge einer starken Erkältung will
ich dasselbe wieder gebrauchen und bitte u. f. w.
Achtungsvoll W. Müse, Kunstgärtner,
Friedrichsdorf bei Wittstock, am 27. Fe-
bruar 1869.

Das mir überhandte Closet hat so sehr den
gerechten Beifall u. f. w.
Uedenitz b. Demmin 13. 2. 68.
Lagemann.
Mit dem früher von Ihnen erhaltenen Closet
bin ich sehr zufrieden u. f. w.
Gjermilowto, 25. 9. 68.
Rasmus,
Neut. u. Rittergutsbesitzer.
Die von Ihnen erhaltenen 2 Closets be-
währen sich sehr u. f. w.
Putbus auf Rügen, 5. 10. 68.
Denzin, Hotelbesitzer.
Senden Sie mir gef. wieder 1 Exemplar
Ihrer berühmten Erleichterungs-Apparate, in
der Güte, wie erhalten.
Demmin, 25. 1. 68. Joh. Kossow.
- - - und haben wir nicht umhin ge-
konnt, der eben so einfachen wie zweckmäßigen
Einrichtung Ihrer Closets volle Anerkennung zu
sollen u. f. w. Ratibor, 10. 1. 69.
Lautstimmens-Unters. gez. Dr. Kuh.
A. Koepfer, Fabrikant in Stettin,
Höfischerstr. Nr. Königl. Hof. des Kronprinzen.

Als uns der diesjährige Frühling, und
namentlich der Monat März, mit seinem
beständigen Nord-Ost-Winde, so viele
Katarthe, zumal der Luftröhre und ihrer
Verzweigungen, mit hartnäckiger Heiser-
keit vergesellschaftet, zuführte, hatten viele
meiner Kranken sich mit dem von Herrn
W. Heise hieselbst zu beziehenden Brust-
Syrup des Hr. G. A. W. Mayer in
Dreslau Erleichterung und so möglich
Heilung zu verschaffen gesucht. Die Er-
folge waren so rasch und dauernd, daß
ich selbst, damals ebenfalls von einer sehr
hartnäckigen Heiserkeit heimgesucht, den
leicht zu nehmenden Syrup versuchte und
bei mehreren Kranken anwandte und
weiter empfahl, und mit einem Erfolge,
daß ich nicht anders als beifällig mich
über die Wirkung des genannten Sy-
rups äußern kann.

Halle. (L. S.)

Dr. Weber, pract. Arzt.

Altstädten. (St. St. Gallen, Schweiz.)
Der f. g. weiße Brust-Syrup aus der
Fabrik des Herrn G. A. W. Mayer in
Dreslau, welchen der Herr Gall Rindt
Water hier in Verkauf genommen, ist ein
wahrhaft bewährtes Hausmittel für die
Brust. Ich litt mehr oder weniger seit
1850 an Husten. Dieses Jahr c. vor
vier Wochen, ergriff anhaltende Athem-
noth mich so erheblich, daß ich glaube,
es sei zum Erstickn. Nun kaufte ich mir
einige Flaschen des weißen Brust-
Syrups, und hat mir derselbe total
geholfen: vorher gebrauchte ich eine
Menge Mittel und ärztliche Hilfe, allein
ohne Erfolg. Ueberdies mache ich eben,
daß dieses vortreffliche Mittel gebrauchen
will, darauf aufmerksam, sich durch nichts
abbalten zu lassen: es erfolgt Heilung,
wahrhafte Heilung. Dem Erfinder dieses
Hausmittels bin ich herzlich dank schul-
dig. Obiges bezeugt mit Wahrheit.
S. Jacob Rüd.

Dieses vorzügliche Hausmittel ist nur allein
acht zu haben in Berlin bei Julius Anger,
Lindenstr. 83, Carl Anger, Dramenstr. 67,
Gust. Baum, Friedrichstr. 57, Herm. Daab,
Höfl., Behrenstraße 7a, Franz Först, Köpe-
nickerstraße 118, L. Eichmann, Bah-
nstraße 84, Louis Harnberg & Co., Dra-
menstr. 97a, Köppen & Franz, Rosenthaler-
straße 63, Julius Ros, Breslaustraße 28,
Lindemann & Sohn, Louisenstr. 42, Albert
Maab, Hoflieferant, Louisenstr. 38, Wilh.
Marquardt, Köpenickerstr. 7, E. F. Neu-
mann, Stralauerstr. 26, Theob. Reichel,
Dorotheenstr. 11, Franz Schwarzlose vorm.
A. Thieme & Co., Leipzigerstr. 56, J. F.
Schwarzlose Söhne, Marktgrafenstr. 30,
A. Schübe, an der Königsbrücke, A.
Securius, Zimmerstraße 33, in Char-
lottenburg bei J. G. Dalchow, in Potsdam
bei Gehard & Schaefer und bei August
Schweride.

Billige Nester-Handlung ist
empfehlen.
Wiesener, Fischerbrücke 8.

Damenbetten d. Stand n. 64, 8-10 Ithr., neue
Damen-Bettfedern von 8, 10, 15 Igr. bis 1 Ithr.,
Matras. 1 1/2, 2, 3 Ithr. z. v. Spandauerstr. 2. S. 1, 2.

Nach spezieller Anleitung des Geheimen Sa-
nitätsraths Dr. Koehler hieselbst wird in der
unterzeichneten Fabrik, unter dem Namen:

Koehler'sches Mineralwasser,

ein bewährtes Hilfsmittel gegen Störungen der
Unterleibsfunctionen, Hämorrhoidalbeschwerden,
Kongestionen nach Brust und Kopf, Gicht, Leber-
störungen, Gallen-, Blasen- und Nierensteine
und Anlage zu Hydropisie. fabricirt, das seiner
Schnellen und heilsamen Wirkung wegen, nach
Anerkennung der Herren Aerzte, empfohlen wer-
den darf, wie aus nachstehenden ärztlichen Attesten
hervorgeht.

Preis 2 Igr. excl. Flasche nebst Gebrauchs-
anweisung.

Nach derselben Anleitung werden ebenfalls
sämmtliche Mineralwässer, sowie ein vorzügliches
Seltener Wasser von destilliertem Wasser, der natür-
lichen Quelle analog, bereitet, worauf wir ein
hochgeehrtes Publikum, vorzüglich Reconvales-
centen, aufmerksam machen und ist daher Seltener
und Sodawasser I. und II. Qualität zu bezie-
hen, bei prompter Bedienung, aus der Mineral-
wasserfabrik

Koehler & Co., Köpnickestr. 71a.

Koehler'sches Mineralwasser.

Dasselbe habe ich nach langen Erfahrungen
Allen hier gebräuchlichen ausfließenden künstlichen
Mineralwässern vorgezogen, weil bei seiner ge-
linde abführenden Wirkung keine nachtheiligen
Folgen für die Verdauung verbleiben; es ist
wohlschmeckend, kann bei längerem Genuß Stör-
rungen der Unterleibsfunctionen ausgleichen und
die daher entstehenden Anomalien der Circu-
lation, als nach Brust und Kopf, beseitigen,
wovon sich meine Herren Kollegen bei Anwen-
dung derselben überzeugen werden.

Der Mineralwasser-Fabrik Köpnickestr. 71a,
die von mir die Anweisung zur Bereitung dieses
Mineralwassers erhalten hat, kann ich in Folge
der Aufforderung obiges Zeugniß der Wahrheit
gemäß, hiemit ausstellen.

Berlin, den 16. März 1869.
Dr. Koehler,
Geheimer Sanitätsrath.

Die Strumpfwaren-Fabrik

von **J. Jacobi**, Landshägerstr. 58,
empfiehlt patent. gestr. Strümpfe für Herren und
Damen von 5 Igr. für Kinder von 2 1/2 Igr. an,
mollene Hemden, gestr. Unterleibkleider 1 1/2 Igr.,
Handgefertigte Frauenstrümpfe (Estr. Hausch.) 15
Igr. für Kinder 6 Igr., weiße Gamaschen 7 1/2 Igr.,
Strumpfängen in allen Farben, E-tremadura
(Gauf)hild und Stridgarne zu den billigsten
Fabrikpreisen, Zwirn- und Ricot-Handschuhe in
größter Auswahl.

Schwäche, Frauenkrankhei-

ten jeder Art, Weißfluß, Syphilis, auch ganz
veraltete Fälle, heilt bestimmt der homöopathische
Spezialarzt **Oiersdorf**, Köpnickestr. 46. U.
von 8-12 und von 3-6 Uhr. Auch brieflich.
S. u. Harn-Röh. u. f. d. pract. Arzt
Syphilis-Sankt-Chirurg, Ext. des Harn-Röh-
rens, Gr. Dambitz, 15. 14. Spreckstr. 7-10. 2-5.
Geschlechts-u. Frauenkbt. Jägerstr. 60; Dr. Born.

**Für Syphilis, Frauenkrankhei-
ten etc. Dr. Goeritz, Marienstr. 21.**

Special-Arzt Dr. Meyer
heilt Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten
gründlich und schnell, Leipzigerstr. 91, 2 Igr. von
8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends. **Kabwärt**, briefl.

Syphilis Geschl. u. Hautk. h. ärztl. schnell bil-
liges Mittel, Quack-Blumenstr. 66. v. 12-6.

Syphilis etc. Dr. Schröder, Kö-
penickerstr. 63, -10, 3-7. A. brich

Syphilis wird durch meine neue Heilmethode,
die sich in meiner 30jährigen Praxis stets mit
dem sichersten Erfolge bewährt hat, gründlich ge-
heilt ohne innere Anwendung von Quecksilber
und ohne jede Beschränkung der gewohnten Le-
bensweise. Desgl. weißer Fluß, jedes alte Zer-
rübel, alle Hautkrankheiten, jeder Flechte und
Krebs, Sommersprossen, Leberflecke, Geschlechts-
sinnen und Kopfschmerzen werden sicher beseitigt.
Lehr, pract. Arzt, Wundarzt u. Geburtsshelfer.
Neuenburgerstr. 14a. Sprechstunden Vormitt. bis
10 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

f. Geschl., Haut- u. Nervenkrankh. Dr. Cronfeld,
Johannisstr. 5. bis 10, 3-6. Auswärts brieflich,
Berlin, Druck von W. Bärenstein, Niederwallstr. 22.

In de-
berholt vo-
tragungen
kein schiff-
Dieser ist
schiffstotal-
ten war,
hen und b-
pfangen d-
gänger
Wilhelm
Hilfschreib-
stell war.
hen er sich
mit einem
veranlaßte
selbst in di-
theilte die
unaufgefor-
dert Name
namen un-
klage Dr
wurde, daß
zahlst sein.
Unterschrift
druck des
und Nunn
welche der
Fällen geb-
Die gegen
als schzig
gelagte bu-
min erzielt
träge ganz
mer den 21
die Salarie
abgeführt.
Nachdem
abzuleugnen
hezu 50 Ze-
termine, w
allen Fäll
Der An
zu fünf Ja
nach sechs 2

In der
auf der 3
riefen ihm
und moßte
ihn in den
den Hut zu
heftig blutet
während sei-
ellenden Fr
Person des
stell, gegen
Körperverlet
Derjenige zu
er will Unt
über die Ne
ganz unschul
erkennt den
Derjenige ge
und ihn, als
am Arm fest
gestochen hat
daß er das
Wunden, auch
transportiere
machen, wohl
Ein anderer
behilflich ger
kann den An
recognosciren
sei, den sie 3